



⇒ **Benedikt Kern**

Veränderung gesellschaftlicher Machtverhältnisse oder Stabilisierung des Status quo? Maria Brinkschmidts Analyse des politischen Handelns weltkirchlicher Hilfswerke in Deutschland

Maria Brinkschmidt hat mit ihrer an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster im Fach Christliche Sozialethik verfassten Dissertationsschrift eine Analyse des politischen Handelns der katholischen Hilfswerke (bezeichnet als MARMICK-Werke)¹ im Inland vorgelegt. Sie hat hierfür ins Zentrum der Untersuchung den politischen Charakter der Inlandsarbeit der Bischöflichen Aktion *Adveniat*, des Kindermissionswerks *Die Sternsinger*, des Bischöflichen Hilfswerks *Misereor*, von *Missio Aachen* und *Missio München*, *Renovabis* sowie von *Caritas international* gestellt und dabei besonders deren (Jahres-)Aktionen analysiert.

Der 245 Seiten umfassende Textkorpus gliedert sich in vier Kapitel mit einem logisch gut nachvollziehbaren Aufbau, der die LeserInnen in die Forschungsfrage einführt, die theologischen und politischen Grundlagen aufzeigt, die Untersuchungsmethode plausibel macht, die Ergebnisse darstellt und die daraus zu ziehenden Schlüsse deutlich macht.

Das erste Kapitel ›Kirche als Weltkirche – Politisches Handeln als Herausforderung‹ (17–40) stellt eine theologische Reflexion zum ›integralen Missionsverständnis‹ (Giancarlo Collet) im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil dar. Hierbei geht es um ein Verständnis,

»das nicht mehr auf Bekehrung und Einpflanzung der Kirche begrenzt ist, sondern die ganzheitliche Befreiung als ›Leben in Fülle‹ (Joh 10,10) für alle Menschen umfasst« (28). Unter Berufung auf die Ansätze zur Dezentralisierung durch Papst

Maria Brinkschmidt (2016): Politisches Handeln als weltkirchliche Aufgabe. Eine Analyse der Inlandsarbeit katholischer Hilfswerke, Paderborn: Schöningh. 294 S., ISBN 978-350 6783622, EUR 36,90.

DOI: [10.18156/eug-2-2017-rez-2](https://doi.org/10.18156/eug-2-2017-rez-2)

(1) Das Akronym setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der Hilfswerke Misereor, Adveniat, Renovabis, Missio, Caritas international und Kinderhilfswerk Die Sternsinger zusammen.

Franziskus² verweist die Autorin auf die Wichtigkeit eines horizontalen Kirchenverständnisses von miteinander kommunizierenden Ortskirchen statt einer dominanten eurozentristischen Perspektive und einer innerkirchlichen Spaltung zwischen einer materiell reichen Kirche des Nordens und einer armen im Süden (vgl. 25). Dies bedeute für eine glaubhafte Form der Weltkirche, dass sie »mit großer Sensibilität sowie echter Dialog-, Konflikt- und Handlungsbereitschaft« (25) sich diesen Herausforderungen stellen müsse, um sich »auf den Weg zu einer Kirche der Armen« (26) machen zu können.

Ein solches Missions- und Weltkirchenverständnis schließt ein, dass der Dienst an der Befreiung der Armen und der Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse zur zentralen kirchlichen Praxis wird. Mit Bezug auf den im Jahr 1980 ermordeten Erzbischof von El Salvador, Oscar Romero, unterstreicht die Autorin, »dass Kirche als gesellschaftliche Institution gar nicht anders als politisch sein kann« (33) – auch durch Mitwisserschaft und Passivität gegenüber den gesellschaftlichen Konfliktlinien (vgl. auch EG 194). Gerade eine politische Passivität, die den Status quo erhält, sei hinsichtlich der missionarischen Sendung und der ›Option für die Armen‹ beunruhigend. Sie stelle die Identität der hiesigen Ortskirche besonders in Frage (vgl. 33) angesichts der fundamentalen Bedeutung einer befreienden Praxis, die von der biblischen Perspektive des Heils für alle Menschen ausgeht (vgl. 34). Brinkschmidt bringt hier deutlich zum Ausdruck, dass die politische Praxis für Gerechtigkeit ein zentraler Auftrag der Kirche ist, wenn diese »ihre Mission als Zeichen und Dienerin des Reiches Gottes in der Welt erfüllen« (34) will, auch wenn »die Mission der Kirche natürlich nicht allein in ihrem politischen Engagement aufgeht« (35). Dennoch habe im Zentrum kirchlichen Handelns die ›Option für die Armen‹ als eine konstitutive Parteilichkeit zu stehen, die zum Kampf gegen die Reproduktion der strukturellen Ungerechtigkeit und zum Einsatz für die Subjektwerdung der Armen motiviere (vgl. 36). Hierbei sieht die Autorin bei den MARMICK-Werken eine besondere Verantwortung, da diese eine Brücke zwischen der Kirche und der Zivilgesellschaft darstellen und sich so offensiv in die politische Öffentlichkeit begeben müssten.

Die Differenzierung zwischen einer ›religiös-missionarisch‹ und einer ›human-entwicklungsbezogen‹ ausgerichteten Aufgabenverteilung der Werke müsse hierbei zwar anerkannt werden, jedoch dürfe dies

(2) Vgl. das Apostolische Schreiben *Evangelii Gaudium* (24.11.2013), in dem Papst Franziskus schreibt, dass er für die Kirche die Notwendigkeit verspüre, »in einer heilsamen ›Dezentralisierung‹ voranzuschreiten« (EG 16).

nicht zu einer Trennung führen, weil das »integrale Missionsverständnis« beinhaltet, dass auch die Förderung kirchlicher Aufgaben eine gesellschaftsverändernde Zielrichtung habe (vgl. 32). Die politische Verantwortung der Werke umfasse deshalb auch eine notwendige Veränderungspraxis im globalen Norden, um die Lebenssituation der Armen global zu verbessern: So hätten sich die MARMICK-Werke im Inland für eine grundlegende gesellschaftliche, ökonomische und ökologische Umkehr einzusetzen. Dies gelte auch, wenn hieraus Konfliktpotenzial mit den gesellschaftlichen und innerkirchlichen AkteurInnen durch das Verlassen des Konsenses der alleinigen Intervention gegen Armut durch Hilfsprojekte entstehe (vgl. 38). Gerade aus diesem Grund sieht die Autorin eine wesentliche Aufgabe der kirchlichen Hilfswerke darin, Gruppen in den Gemeinden und christliche Initiativen zum politischen Handeln zu ermutigen. Dies setze natürlich auch die Etablierung einer »gemeindlichen Streitkultur« (40) voraus, um sich in die Auseinandersetzungen um gesellschaftliche Veränderungsprozesse hineinzubegeben.

Das zweite Kapitel »Das Politische und die Grundstruktur politischer Texte« (41–92) liefert nach dieser theologischen Annäherung einen Überblick über die zugrunde gelegten theoretischen Annahmen. Die Diskurs-, Hegemonie- und radikale Demokratietheorie von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe und deren methodische Anwendungskriteriologie von Martin Nonhoff bilden hierfür die Grundlage. Hintergrund für diese Schwerpunktsetzung ist für Brinkschmidt die dadurch in den Fokus genommene Konfliktivität politischer Machtverhältnisse und deren emanzipatorische Verschiebung. Der verwendete Begriff des Politischen (verstanden nicht als technokratisch oder staatszentriert, sondern als Konfliktivität zwischen gesellschaftlichen Interessen) stützt sich auf die Neue Politische Theologie von Johann Baptist Metz. Die Autorin merkt an, dass ihre Auseinandersetzung mit Laclau und Mouffe einen »Beitrag zur Explikation eines anschlussfähigen Begriffs des Politischen für die neue Politische Theologie« (43) leiste.

Die bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsverhältnisse werden von Laclau und Mouffe als das Ergebnis von diskursiven Kämpfen gesehen, bei denen es immer zu Verschiebungen hegemonialer Gesellschaftsformationen komme (vgl. Laclau/Mouffe 2006). Das Soziale ist demnach kontingent bzw. unabgeschlossen und basiert auf sich ebenfalls verändernden Antagonismen (Differenz, Äquivalenz und Abgrenzung eines Außen und Innen). Entsprechend sei ein Diskurs »ein fortlaufender Versuch, die Identität von Gesellschaften und (kollektiven) Subjekten als strukturierte Totalitäten artikulatorischer Pra-

« zu erzeugen» (48), d.h. dass die artikulatorischen Praxen die Gesellschaft und darin die Subjekte formieren. Grund hierfür sei nach Laclau und Mouffe, dass es keinen Zugang zu Subjekten, Objekten und Praktiken außerhalb des Diskurses geben könne (vgl. 50). Um kontra-hegemoniale Machtverschiebungen zu erreichen, unterstreicht Brinkschmidt im Anschluss an Laclau und Mouffe die Notwendigkeit der Ausformung von Äquivalenzketten (Verbindung äquivalenter Elemente diesseits der antagonistischen Grenze), die Zweiteilung des antagonistischen Diskurses und die Artikulation des leeren Signifikanten (des tendenziell mehrdeutigen und anfechtbaren verbindenden Anliegens). Ein politisches Ziel würde dann hegemonial, wenn möglichst viele Elemente um einen leeren Signifikanten äquivalent gesetzt würden (vgl. 59). Zum Verständnis radikaler Demokratie, die Räume zur konfliktualen Lösungssuche schaffe, wird hervorgehoben, dass eine unpolitische Praxis im Politischen die Brisanz der gesellschaftlichen Antagonismen nicht anerkenne und stattdessen nach einer scheinbaren Einvernehmlichkeit strebe. Dies sedimentiere Regeln, Werte und Normen als unveränderbar und verschleierte dadurch (auf politische Weise) deren politische Wurzeln und die damit verbundenen Konflikte (vgl. 60).

Zur Verschiebung hegemonialer Verhältnisse bedürfe es nach Laclau und Mouffe einer Allianzbildung zivilgesellschaftlicher AkteurInnen, die verschiedene Kämpfe und Forderungen vereinen und so einen kollektiven Willen artikulieren – auch wenn es hierbei Konflikte innerhalb dieser AkteurInnen gebe. Die Fragen der Organisation, der Definition des Gegners und der Integrations- und Exklusionskraft des leeren Signifikanten seien entscheidend für ein wirksames politisches Projekt (vgl. 72). Unter Bezugnahme auf Martin Nonhoff (Nonhoff 2007) wird die Diskurstheorie von Brinkschmidt auf die Analyse politischer Texte übertragen und dies auch exemplarisch auf unpolitische Texte angewandt.

Das dritte Kapitel »Politische Analyse der (Jahres-)Aktionen der MARMICK-Werke« (93–226) präsentiert die Ergebnisse der Untersuchung von 1.943 weltkirchlichen Texten der Werke. Dabei wird zwischen politischen und unpolitischen Texten unterschieden und nach Berichten und Einladungen zu politischen Handlungsformen gesucht. Die Texte sind im Wesentlichen den Materialien der Jahresaktionen zwischen 2009 und 2013 entnommen, da diese von zentraler Bedeutung in der Spendenakquise sowie der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit sind. Es werden neben den Materialien zudem werkeigene Zeitschriften, Studien sowie Texte zu Bündnisaktionen in den Blick genommen, wodurch es eine große Diversität von untersuchten

Textsorten gibt, deren AutorInnen aus Deutschland und den Projektländern stammen. Die einzelnen Analysen der sechs Hilfswerke sind einheitlich und kompakt dargestellt. Sie enthalten die Vorstellung des Werkes (Organisationsstruktur, Auftrag, Inlandsarbeit und Finanzstruktur), die Untersuchungsergebnisse der Materialien sowie ein Resümee.

In der Zusammenschau der Analyseergebnisse stellt die Autorin fest, dass die Hilfswerke (mit der Ausnahme von *Missio München*) nur einen kleinen Teil ihres Gesamtbudgets für die politische Kampagnen-, Bildungs- und Aufklärungsarbeit verwenden. Dies belege eine Nachrangigkeit der Inlandsarbeit, auch wenn dies noch nichts über die inhaltliche Ausrichtung dieser Arbeit aussagt (vgl. 223). Ebenso wird herausgearbeitet, dass die an Kirchengemeinden gerichteten Materialien nahezu vollständig unpolitisch seien und sich darin bei den verschiedenen Hilfswerken nicht wesentlich unterscheiden. Denn trotz Darstellung der Armutssituation in den Projektländern gebe es nur wenige Hinweise auf deren strukturelle globale Ursachen (eine Ausnahme stellten Beiträge in Fachzeitschriften und Studien dar). Im Fokus stünde vor allem die Spendenwerbung; und die politische Arbeit bleibe den ProjektpartnerInnen überlassen. Eine Arbeitsteilung der Werke komme somit nicht zum Tragen. Zwar lade *Misereor* vereinzelt Gemeinden zu politischem Handeln konkret ein, das politische Engagement der Hilfswerke würde jedoch größtenteils nicht in die Gemeinden kommuniziert (vgl. 224). Vereinzelt gebe es zwar politische Kampagnen der Werke (z.B. von *Missio Aachen* die ›Aktion Saubere Handys‹), welche jedoch nicht in Kooperation stattfinden würden. Auch sei auffällig, dass die ProjektpartnerInnen in den diversen Veröffentlichungen nur selten mit politischen Beiträgen zu Wort kämen. Brinkschmidt kommt deshalb zu dem Schluss, dass »der notwendige Paradigmenwechsel ›from charity to justice‹ noch in weiter Ferne [liege], denn ohne eine Verstärkung der politischen Arbeit wird der Einsatz für mehr Gerechtigkeit fruchtlos bleiben« (225).

Im vierten Kapitel ›Die politische Arbeit stärken – Handlungsoptionen für die MARMICK-Werke‹ (227–246) werden die in Anlehnung an Laclau und Mouffe bearbeiteten Grundlinien politischer Praxis auf die Funktionen und Handlungsmöglichkeiten der Hilfswerke übertragen, da diese auf unterschiedliche Weise von ihrem Selbstverständnis her als politische Akteure verstanden werden. Denn wenn sie, so die Autorin, nicht im Sinne einer grundlegenden Veränderung der Machtverhältnisse agierten, stabilisierten sie den Status quo struktureller Ungerechtigkeit (vgl. 227). Zugleich befänden sich die Werke in (finanziellen) Abhängigkeiten von kirchlichen und staatlichen Förderungen so-

wie unter Profilierungsdruck, was die Bildung von Allianzen untereinander erschwere.

Die Inlandsarbeit sollte, so Brinkschmidt, als subsidiärer Förderer »verstärkt innovative Formen politischen Handelns mit kirchlichen und nichtkirchlichen Gruppen« (229) entwickeln und hierfür auch entsprechend monetäre Mittel aufwenden (Spendeneinbußen aufgrund politischer Inlandsarbeit seien bisher nicht nachgewiesen). Desweiteren sollten die Jahresaktionen einen stärkeren politischen Akzent setzen, statt durch die Fokussierung auf Spendenakquise weiter zur Entpolitisierung der bürgerlich-konservativen Gemeinden beizutragen. Vielmehr müssten die Werke die Gemeinden als gesellschaftliche Akteure anerkennen und durch Förderung und inhaltliche Bildungsarbeit diese konflikthafte Aufgabe stärken (vgl. 231f.). Hinzu komme die notwendige Verstärkung gemeinsamer, sichtbarer konzertierter Aktionen, Kampagnen und Bündnisse der MARMICK-Werke untereinander und mit anderen Akteuren sowie die Intensivierung von Organisations-, Lobby- und Medienarbeit. So würden missionarisches Zeugnis und kirchlicher Weltdienst als eine Einheit sichtbar, um auch das Missionsverständnis in den Gemeinden zu verändern (vgl. 234).

Die vorgelegte Untersuchung und die daraus gezogenen Schlüsse für eine theologisch verantwortete politische Inlandsarbeit zeichnen sich durch argumentative Stringenz und wissenschaftliche Genauigkeit in den Analysen und den weiterführenden Reflexionen aus. Eine besondere Stärke liegt dabei in der artikulierten Position der Verfasserin, wodurch eine engagierte Argumentation in Bezug auf die Notwendigkeit politischer Praxis der kirchlichen Hilfswerke und eine kritische Perspektive auf diese AkteurInnen mit ihren Möglichkeiten und Begrenzungen möglich wird. Die theologische Fundierung der »Option für die Armen« und die damit verbundene Konfliktivität stellt eine zentrale Begründungslinie dar, die den Ausgangspunkt der Auseinandersetzung mit den Hilfswerken schlüssig macht. Die davon ausgehend formulierte Notwendigkeit selbstorganisierter politischer Praxis von Gemeinden ist ein wichtiger Impuls für die Inlandsarbeit, jedoch auch für die Gemeindepastoral.

Die Referenz auf Laclau und Mouffe, deren intendierter Bezug zur Neuen Politischen Theologie zwar hergestellt, jedoch nicht expliziert wird, wirft spannende Fragen auf, etwa die nach der bei diesen bestehende Gefahr einer abstrakten Konflikttheorie, die auf einer formalen Ebene bleibt. Eine materialistische Interpretation der Konfliktlinien und Interessen kann die Widersprüche (beispielsweise von globalen Produktions- und Reproduktionsverhältnissen) in den hegemonialen Bedingungen sicherlich noch konsequenter analysieren, da diese

nicht allein auf der Diskursebene betrachtet werden können. Dies hat natürlich auch Konsequenzen für die politische Praxis der Werke, deren Wert ja nicht allein formal besteht, sondern davon abhängig ist, wie grundsätzlich die Analyse der globalen neoliberal-kapitalistischen Verhältnisse und eine daran anschließende emanzipatorische Veränderungspraxis tatsächlich ist.

Zwar liegt der Veröffentlichungszeitraum der Quellen schon etwas zurück, nichtsdestotrotz sind diese Analyse und die daraus gezogenen Schlüsse für die Praxis der kirchlichen Hilfswerke von sehr hoher Aktualität. Aus diesem Grund ist den MitarbeiterInnen der Werke und einer theologisch und politisch interessierten LeserInnenschaft die Lektüre dieser äußerst anregenden Veröffentlichung sehr zu empfehlen.

⇒ Literaturverzeichnis

Laclau, Ernesto / Mouffe, Chantal (2006): Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus. 3. Auflage, Wien: Passagen.

Nonhoff, Martin (2007): Politische Diskursanalyse als Hegemonieanalyse, in: Ders. (Hg.): Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, Bielefeld: transcript, 173–193.

Papst Franziskus (2013): Evangelii Gaudium. Apostolisches Schreiben über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24.11.2013), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn.

Benedikt Kern, *1988, Mag. Theol., Mitarbeiter am Institut für Theologie und Politik (Münster i. W.). Befreiungstheologische Arbeitsschwerpunkte: Flucht/Migration, Kirche und Soziale Bewegungen, Theologie des Franziskus-Pontifikats, Beratung und Koordination Kirchenasyl in NRW (kern@itpol.de).

Zitationsvorschlag:

Kern, Benedikt (2017): Rezension: Veränderung gesellschaftlicher Machtverhältnisse oder Stabilisierung des Status quo? Maria Brinkschmidts Analyse des politischen Handelns weltkirchlicher Hilfswerke in Deutschland. (Ethik und Gesellschaft 2/2017: Kritik in Ethik und Gesellschaft). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2017-rez-2> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für sozialetik

2/2017: Kritik in Ethik und Gesellschaft

Anna Maria Riedl

Anstiftung zur Kritik. Überlegungen zu einer politisch-theologischen Ethik

Katja Winkler

Kritik der Repräsentation. Postkoloniale Perspektiven für die theologische Sozialetik

Christian P. Stritzelberger

In guter Gesellschaft? Ortsbestimmung zur gesellschaftskritischen Aufgabe der Ethik

Andreas Rauhut

Von der christlichen Kritik an beziehungsvergessenen Gerechtigkeitstheorien

Florian Höhne, Clemens Wustmans

Eine Kritik der satirischen Kritik. Zu den Chancen und Grenzen satirischer Gesellschaftskritik in medienethischer Perspektive

Sabine Plonz

Menschenwürdige Arbeit für Hausangestellte? Eine Fallstudie zur Aktualisierung der protestantischen Ethik